

Mehr zum Autor



Dr. Andreas R. Batlogg SJ, bis 2017 Mitglied der Redaktion „Stimmen der Zeit“ sowie von 2008 bis 2015 Leiter des Karl-Rahner-Archivs, ist seit 2019 Seelsorger an der Jesuitenkirche in München und Publizist.
andreas.batlogg@jesuiten.org

Christen als Gesellschaft mit begründeter Hoffnung

Warum Papst Franziskus „Pilger der Hoffnung“ als Leitthema für das Jubiläumsjahr 2025 wählte.

Autor: Andreas R. Batlogg SJ

„Wir sind nur Gast auf Erden“: Als Jugendlicher war mir dieses Lied von Georg Thurmair, vertont von Adolf Lohmann (und ursprünglich eine versteckte Kampfansage an die Nazi-Ideologie), nur von Beerdigungen her vertraut. Dass Menschen unterwegs sind, dass jede Lebenszeit begrenzt ist und niemand weiß, wie alt er oder sie wird, ist vielen bewusst. Andere verdrängen es leicht.

Als ich im Herbst 2017 zwei Wochen vor meinem 55. Geburtstag eine Krebsdiagnose bekam, war ich zum ersten Mal damit konfrontiert, dass mein Leben schlagartig „aus“ sein kann. Chemo- und Strahlentherapie habe ich überlebt, drei Operationen überstanden. Jetzt bin ich 62. Aber dass Zeit geschenkte Zeit ist, dass Leben immer „Leben auf Abruf“ ist und endlich – das ist mir seither viel bewusster. Zeit ist kostbar!

Endlich leben. Der Leitsatz der Vorarlberger Palliativbewegung hat einen ganz eigenen Klang für mich bekommen: „Endlich leben“.

Der frühere Caritas-Seelsorger Elmar Simma schrieb dazu: „Wird das ‚Endlich‘ betont, dann heißt das, dass unser Leben immer begrenzt und einmal zu Ende ist. Je mehr uns das bewusst ist, umso mehr können wir wirklich ‚leben‘, bewusst, dankbar und aufmerksam.“

Sterbetag als Geburtstag. Leben als Unterwegssein, Leben als „Pilgerschaft“, noch dazu als eine, der ein „Ankommen für immer“ verheißen ist – was bereits eine Kurzformel christlichen Glaubens wäre: Mich damit auseinanderzusetzen lohnt! Christen bekennen: Wir gehen auf ein Ziel zu. Wir glauben, dass sieben oder acht oder mehr Lebensjahrzehnte nicht „alles“ sind. Es kommt noch was! Es kommt noch wer! Nicht ohne Grund empfinden die ersten Christen, die sich in den Katakomben Roms versteckten, um Gottesdienst zu feiern, ihren Sterbetag als Geburtstag. Sterben als Beginn eines anderen Lebens, eines neuen Weges mit Gott. Für immer! Wer an einem Grab „Auf Wiedersehen“ sagt, be-



Papst Franziskus: „Der Pilger geht aus sich heraus und öffnet sich für einen neuen Horizont.“

Foto: Anton Wieser

kennt sich, bewusst oder unbewusst, genau dazu!

Als Pilger gemeinsam unterwegs. Daran erinnert uns auch Papst Franziskus wieder und wieder. Schon in seinem ersten Apostolischen Schreiben „Evangelii gaudium“ (EG) vom November 2013, das für mich nach wie vor eine Art „Regierungsprogramm“ ist, schreibt er: „Wir müssen uns immer daran erinnern, dass wir Pilger sind und dass wir gemeinsam pilgern.“ (EG 244) Im von Austen Ivereigh in der Corona-Zeit verfassten Interview-Buch „Wage zu träumen! Mit Zuversicht aus der Krise“ (2020) bekannte Papst Franziskus, er bevorzuge das „Bild des Pilgers“, weil dieser „dezentriert ist und deswegen transzendieren kann“: „Er geht aus sich selbst hinaus und öffnet sich für einen neuen Horizont, sodass er bei seiner Rückkehr nicht mehr derselbe ist und auch sein Zuhause nicht mehr dasselbe ist. Es ist eine Zeit zum Pilgern. Es gibt eine Art des Vorwärtsgehens,

das einen immer tiefer in sich selbst eingräbt.“

Jubiläumsjahr und 1700 Jahre Konzil von Nicäa. Der Papst als Pilger, Christen als Pilger – und damit als Botschafter der Hoffnung! Das ist ein Auftrag aus Anlass des Heiligen Jahres 2025, das als Jubiläumsjahr in die Kirchengeschichte eingehen wird: Vor 1700 Jahren fand das Konzil von Nicäa (325 n. Chr.) statt, das die Göttlichkeit Jesu definierte und seine Wesenseinheit mit dem Vater. Im Blick auf das anstehende Jubiläum schickte Papst Franziskus bereits am 11. Februar 2022 einen Brief an den damaligen Präsidenten des Päpstlichen Rates zur Förderung der Neuevangelisierung: Der Rat ging nach der zu Pfingsten 2022 in Kraft getretenen Apostolischen Konstitution „Praedicate Evangelium“ im neu geschaffenen Dikasterium für die Evangelisierung auf. Erzbischof Rino Fisichella ist jetzt einer der beiden Pro-Präfecten und leitet die Sektion 1 des Dikasteriums.



Sterben als Beginn eines neuen Lebens, eines neuen Weges mit Gott

(„Tod und Auferstehung“, Acryl auf Leinwand, Wolfgang Kapfhammer, 2024, Privatbesitz, Graz)

Foto: Kapfhammer

Klima der Hoffnung und des Vertrauens. Es heißt darin: „Wir müssen die empfangene Hoffnungsfackel weiter brennen lassen und alles tun, damit alle wieder die Kraft und die Gewissheit zurückgewinnen, um mit offenem Geist, Zuversicht und Weitsicht in die

Zukunft zu blicken. Das bevorstehende Jubiläum kann viel dazu beitragen, ein Klima der Hoffnung und des Vertrauens wiederherzustellen, als Zeichen eines neuen Aufbruchs, dessen Dringlichkeit wir alle spüren. Aus diesem Grund habe ich das Motto Pilger der Hoffnung gewählt.“

Hoffnung geben als Auftrag. Die Fackel der Hoffnung weitertragen und weiterbrennen lassen, wieder ein Klima der Hoffnung und des Vertrauens herstellen: Das ist der Auftrag! Ein Auftrag, der allen gilt, nicht nur Amtsträgern und Hauptamtlichen. Hoffnung geben, (mit seinem Leben) Zuversicht ausstrahlen, das können nur Überzeugte. Überzeugte überzeugen – glaubhaft.

Wir sind, wie ein Berliner Jesuit einmal, auf mich zuerst leicht evangelikal wirkend, sagte, „eine GmbH“: „eine Gesellschaft mit begründeter Hoffnung“. Diese Hoffnung ist nicht eine abstrakte Idee oder eine theologische Theorie – und möge sie noch so attraktiv und spannend daherkommen. „Der christliche Glaube schwebt nicht – so wenig wie der jüdische Glaube – als doktrinale Größe auf einer metaphysischen Wolke“, meint der Pastoraltheologe Stefan Knobloch (in: „Uneindeutig glauben“, Ostfildern 2022).

Glaubensfroh und mutig. Unsere Hoffnung ist eine Person: Jesus, den wir als den Christus bekennen. Von ihm sollen wir erzählen, von ihm sollen wir reden, von ihm und seiner Gesinnung sollen wir uns im Alltag leiten lassen – um nicht der von Papst Franziskus



Erzbischof Rino Fisichella präsentiert im Rahmen einer Pressekonferenz am 28. Juni 2022 das Logo des Heiligen Jahres 2025 in lateinischer Sprache.

Foto: L'Osservatore Romano

immer wieder beklagten „Globalisierung der Gleichgültigkeit“ zu verfallen, eine „Wegwerfkultur“ zu akzeptieren oder mit „Leichenbittermiene“ die Botschaft zu verkündigen und zu bezeugen. Sie lässt uns glaubensfroh und mutig werden – als „Pilger der Hoffnung“!

Beteiligung statt Zuschauerrolle. In „Evangelii gaudium“ bittet Papst Franziskus: „Glauben wir dem Evangelium, das sagt, dass das Reich Gottes schon in der Welt da ist, hier und dort auf verschiedene Art und Weise wächst.“ (EG 278) – auch wenn wir das manchmal nicht zu spüren meinen. Er lädt dazu ein, sich zu beteiligen, nicht in der Zuschauerrolle zu bleiben: „Die Auferstehung Christi bringt überall Keime dieser neuen Welt hervor; und selbst wenn sie abgeschnitten werden, treiben sie wieder aus, denn die Auferstehung des Herrn hat schon das verborgene Treiben dieser Geschichte durchdrungen, denn Jesus ist nicht umsonst auferstanden. Bleiben wir in diesem Lauf der lebendigen Hoffnung keine Randfiguren!“ (EG 278) |

Das Logo und seine theologische Bedeutung

Das Logo zeigt vier stilisierte Personen, die auf die Menschheit hinweisen, die aus vier Regionen der Erde stammt. Sie umarmen sich gegenseitig, um die Solidarität und Geschwisterlichkeit zu betonen, die die Völker verbindet. Eine Person klammert sich an das Kreuz. Es soll nicht nur das Zeichen für den Glauben sein, das die Person umarmt, sondern es steht auch für die Hoffnung, die niemals aufgegeben werden darf. Denn wir brauchen sie immer und besonders in schwierigen Zeiten.

Die Wellen, in denen sich die Personen bewegen, sind aufgewühlt, um zu zeigen, dass man auf dem Pilgerweg des Lebens nicht immer in ruhigen Wassern geht. Oft verstärken und intensivieren persönliche Schicksale und weltweite Ereignisse den Ruf nach Hoffnung. Deshalb wurde der untere Teil des Kreuzes betont, der sich verlängert und zu einem Anker wird, der sich der Wellenbewegung entgegensezt. Der Anker steht für die Hoffnung. Auch Seeleute verwenden den Begriff „Anker der Hoffnung“ für den Reserveanker, der von Schiffen für Notmanöver genutzt wird, um das Schiff in Stürmen zu stabilisieren.

Darüber hinaus soll das Logo verdeutlichen, dass der Pilgerweg keine individuelle, sondern eine gemeinschaftliche Unternehmung ist, die von einer wachsenden Dynamik geprägt ist, die immer mehr zum Kreuz hinstrebt. Das Kreuz selbst ist nicht statisch, sondern ebenso dynamisch: Es beugt sich der Menschheit entgegen, als ob es ihr entgegenkäme und sie nicht allein ließe, indem es die Gewissheit der Gegenwart und die Sicherheit der Hoffnung bietet. Gut sichtbar ist schließlich in grüner Farbe das Motto des Heiligen Jahres 2025 zu sehen: „Pilger der Hoffnung“.

Quelle: Deutsche Bischofskonferenz (www.dbk.de)